

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943**

35 (4.2.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe  
Bismarckstr. 10, 7600 Karlsruhe  
Telefon 2888 (Anstalt) 2788 (Kontingentsbüro), 2835 (Buchhandlung), 2836 (Bücherei), 2837 (Bücherei), 2838 (Bücherei), 2839 (Bücherei), 2840 (Bücherei), 2841 (Bücherei), 2842 (Bücherei), 2843 (Bücherei), 2844 (Bücherei), 2845 (Bücherei), 2846 (Bücherei), 2847 (Bücherei), 2848 (Bücherei), 2849 (Bücherei), 2850 (Bücherei), 2851 (Bücherei), 2852 (Bücherei), 2853 (Bücherei), 2854 (Bücherei), 2855 (Bücherei), 2856 (Bücherei), 2857 (Bücherei), 2858 (Bücherei), 2859 (Bücherei), 2860 (Bücherei), 2861 (Bücherei), 2862 (Bücherei), 2863 (Bücherei), 2864 (Bücherei), 2865 (Bücherei), 2866 (Bücherei), 2867 (Bücherei), 2868 (Bücherei), 2869 (Bücherei), 2870 (Bücherei), 2871 (Bücherei), 2872 (Bücherei), 2873 (Bücherei), 2874 (Bücherei), 2875 (Bücherei), 2876 (Bücherei), 2877 (Bücherei), 2878 (Bücherei), 2879 (Bücherei), 2880 (Bücherei), 2881 (Bücherei), 2882 (Bücherei), 2883 (Bücherei), 2884 (Bücherei), 2885 (Bücherei), 2886 (Bücherei), 2887 (Bücherei), 2888 (Bücherei), 2889 (Bücherei), 2890 (Bücherei), 2891 (Bücherei), 2892 (Bücherei), 2893 (Bücherei), 2894 (Bücherei), 2895 (Bücherei), 2896 (Bücherei), 2897 (Bücherei), 2898 (Bücherei), 2899 (Bücherei), 2900 (Bücherei), 2901 (Bücherei), 2902 (Bücherei), 2903 (Bücherei), 2904 (Bücherei), 2905 (Bücherei), 2906 (Bücherei), 2907 (Bücherei), 2908 (Bücherei), 2909 (Bücherei), 2910 (Bücherei), 2911 (Bücherei), 2912 (Bücherei), 2913 (Bücherei), 2914 (Bücherei), 2915 (Bücherei), 2916 (Bücherei), 2917 (Bücherei), 2918 (Bücherei), 2919 (Bücherei), 2920 (Bücherei), 2921 (Bücherei), 2922 (Bücherei), 2923 (Bücherei), 2924 (Bücherei), 2925 (Bücherei), 2926 (Bücherei), 2927 (Bücherei), 2928 (Bücherei), 2929 (Bücherei), 2930 (Bücherei), 2931 (Bücherei), 2932 (Bücherei), 2933 (Bücherei), 2934 (Bücherei), 2935 (Bücherei), 2936 (Bücherei), 2937 (Bücherei), 2938 (Bücherei), 2939 (Bücherei), 2940 (Bücherei), 2941 (Bücherei), 2942 (Bücherei), 2943 (Bücherei), 2944 (Bücherei), 2945 (Bücherei), 2946 (Bücherei), 2947 (Bücherei), 2948 (Bücherei), 2949 (Bücherei), 2950 (Bücherei), 2951 (Bücherei), 2952 (Bücherei), 2953 (Bücherei), 2954 (Bücherei), 2955 (Bücherei), 2956 (Bücherei), 2957 (Bücherei), 2958 (Bücherei), 2959 (Bücherei), 2960 (Bücherei), 2961 (Bücherei), 2962 (Bücherei), 2963 (Bücherei), 2964 (Bücherei), 2965 (Bücherei), 2966 (Bücherei), 2967 (Bücherei), 2968 (Bücherei), 2969 (Bücherei), 2970 (Bücherei), 2971 (Bücherei), 2972 (Bücherei), 2973 (Bücherei), 2974 (Bücherei), 2975 (Bücherei), 2976 (Bücherei), 2977 (Bücherei), 2978 (Bücherei), 2979 (Bücherei), 2980 (Bücherei), 2981 (Bücherei), 2982 (Bücherei), 2983 (Bücherei), 2984 (Bücherei), 2985 (Bücherei), 2986 (Bücherei), 2987 (Bücherei), 2988 (Bücherei), 2989 (Bücherei), 2990 (Bücherei), 2991 (Bücherei), 2992 (Bücherei), 2993 (Bücherei), 2994 (Bücherei), 2995 (Bücherei), 2996 (Bücherei), 2997 (Bücherei), 2998 (Bücherei), 2999 (Bücherei), 3000 (Bücherei)

# Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, den 4. Februar 1943

17. Jahrgang / Folge 35

## Stalingrad — ein Befehl an uns alle!

Die 6. Armee der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen — Bis zur letzten Patrone gekämpft — Vorbild für alle Zeiten

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Wo vor Stunden noch die Hölle tobte, wo zahllose Geschosse pulverlos Tonnen von Stahl und Sprengstoff gegen die letzten Kampfstände der immer kleiner werdenden Heerlein der Verteidiger schlugen, wo ein Inferno von unvorstellbarer Gewalt in Feuer und Rauch über die fast zerstörte Stadt herrschte, da breitet sich jetzt das Schweigen des Todes über das Stalingrad. In dem stillen Raum, das einmal Stalingrad war, liegt heute ein trauriges, aber auch ein stolzes Denkmal. Die letzten Stunden der Schlacht sind in den Köpfen der Soldaten, die in diesem Ort den Tod gefunden haben, eingraviert. Sie sind die letzten Stunden der Schlacht um Stalingrad, die die Welt nie vergessen wird. Sie sind die Stunden, in denen die 6. Armee der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen ist. Sie sind die Stunden, in denen die Soldaten der 6. Armee bis zur letzten Patrone gekämpft haben. Sie sind die Stunden, in denen die Soldaten der 6. Armee ein Vorbild für alle Zeiten geworden sind.

\* Aus dem Führerhauptquartier, 3. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Heldenmut bis zum letzten Atemzug getreu ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Kadrodivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum äußersten getan haben.  
Nachdem es nicht an der Zeit, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eines aber kann schon heute gesagt werden: Das Opfer der 6. Armee war nicht umsonst. Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie viele Wochen hindurch den Angriff der sowjetischen Armee abgebrochen. Vom Feinde völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Sie gab damit der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit, zu Gegenmaßnahmen, von deren Durchführung das Schicksal der gesamten Ostfront abhängt.  
Vor diese Aufgabe gestellt, hat die 6. Armee schließlich auch durchgehalten, als mit der Dauer der Einschließung und dem Fortgang der Operationen die Luftwaffe, trotz äußerster Anstrengungen und schwerster Verluste, außerstande war, eine ausreichende Luftversorgung sicherzustellen und die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr und schließlich ganz dahinschwand. Die zweimal vom Gegner verlangte Uebergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Saltenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar geblieben war, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften forderten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aber unwarner bolschewistischen Propaganda zum Trost. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits in neuen Entwürfen begriffen.

Stalingrad macht uns härter  
rd. Berlin, 3. Febr.  
In den bisherigen dreieinhalb Jahren des Krieges erlitten die deutschen Waffen Siegel auf Sieg. Da sei es leicht, meinen unsere Gegner, das deutsche Volk trotz der von ihm gelebten Anstrengungen „bei Stimmung zu halten“. Es möge einmal eine Niederlage kommen, dann werde man Deutschland zusammenbrechen lassen. So wenig man den tiefen Wandel begriffen hat, der sich in Deutschland vollzogen hat, so wenig hat man die Verantwortung über sich selbst abgelegt. Die Stunde erleben wir nun die Probe auf das Exempel. Deutschland hat zum erstenmal in diesem unangenehmen Krieg eine Schlacht verloren. In Stalingrad sind deutsche Soldaten, die ihnen die Munition ausgeht, und auch dann verteidigten sie sich noch bis zuletzt von Kellerloch zu Kellerloch. Diese Männer wußten, daß sie im Augenblick auf ausichtslossten Posten standen und hielten dennoch stand, allein für Deutschlands Ehre. Wie hat nun das deutsche Volk auf die schmerzlichen Meldungen aus Stalingrad reagiert?  
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley geht seit Jahr und Tag immer wieder durch die Schatzen überall im Reich über ihre Haltung und Sorgen. Er kennt daher auch ihre Haltung und Leistungen besonders gut. Gerade in diesen Tagen hat der Reichsorganisationsleiter eine neue Reihe der Deutschen Arbeitsfront täglich auf ihre Betriebe zu besuchen, um ihren Gefolgschaften zu reden, um außerdem als Reichsorganisationsleiter der Partei Appelle der Führungskräfte der Partei abzugeben und in öffentlichen Kundgebungen über den Stand unseres Kampfes sowie über unsere weiteren Pflichten zu sprechen. Schon die ersten Tage dieser Reise brachten mehr als ein Dutzend solcher Zielsprachen mit dem Volk. Gauleiter und Gauobmänner, Betriebsführer und Gefolgschaften, überhaupt jeder, der mit Dr. Ley in diesen Werksstätten verkehrte, konnte sich von der hervorragenden Disziplin unserer Schaffenden überzeugen.  
Dr. Ley, dessen begeisterte Worte in den Betrieben immer neue Beifallsstürme auslösten, dessen Reden von tiefem Ernst getragen waren und doch einen unerschütterlichen Optimismus an den Tag legten, sagte in einer Unterredung seine Eindrücke folgendermaßen zusammen:  
„Die Tage, an denen ich jetzt unterwegs bin, rechnen zu den schönsten meines langen Kampfes. Ein unerschütterliches Vertrauen und Vertrauen strömt aus jedem deutschen Arbeiter und jeder deutschen Arbeiterin, aus allen schaffenden Deutschen. Jeder Deutsche fühlt sich heute an seinem Arbeitsplatz als Beauftragter der Nation. Der alte Kampfsiege steht wieder auf. Keiner verzweifelt über die harten Pflichten der Stunde, die das Mittämpfen jeden Mannes und jeder Frau an der Sicherung der Zukunft Deutschlands verlangt. Wir erleben jetzt ernste Tage, aber unsere innerliche Festigkeit, das Vertrauen in den Sieg, das Vertrauen in den Führer und den Endsieg an unsere Hände heften werden, war nie größer als heute.“  
Durch Stalingrad ist unser Volk erst recht auf eine härtere Probe gestellt worden. Eine Kraftentlastung geht durch Deutschland, die immer neue Energien freilegt. Was ist jetzt in den Betrieben an Eingabe, Nervenkraft und Glauben erlebte, war noch nie da. Ein Feuer brennt im deutschen Volk auf, angezündet von unseren Helden in Stalingrad, ein heiliges Feuer des Glaubens. Wir kennen jetzt nichts anderes, als Waffen zu schaffen und zu kämpfen. Wir befinden uns in einem wahrhaftigen Ausnahmezustand der Leistung und des Einsatzwillens.“

## Der Beitrag der 6. Armee zur Rettung Europas

Augenzeugenbericht aus der Festung Stalingrad — Unvorstellbare Taten der heldenmütigen Kämpfer

rd. Berlin, 3. Febr. Das ganze deutsche Volk durchlebt in diesen Tagen noch einmal den Heldenkampf jener Männer der Festung Stalingrad, die ihre letzte und schwerste Bewährungsprobe in einem Maße bestritten haben, die die anständig gefinnenen Menschen auf der ganzen Welt mit Ehrfurcht erfüllen muß. Jedes Wort und jeder Bericht über Stalingrad ist jedoch für das deutsche Volk eine Offenbarung, an der es sich aufregt und die es als Weltwunder betrachtet. So muß erregend wirken, was ein Offizier zu sagen weiß, der, nach seinen eigenen Worten, „die Auszeichnung und die Ehre hatte“, den Kampf in der Festung Stalingrad von Beginn an bis zum 20. Januar mitzuerleben.  
Vorposten gegen die rote Flut  
Gingnass eines Berichtes schildert dieser Offizier, wie die 6. Armee in ihrem Kampf als Vorposten gegen die rote Flut handgehalten hat. Er erinnert daran, daß der Kampf in der Festung Stalingrad wesentlich dazu beigetragen hat, daß Europa vor dem Einbruch dieses Weltfeindes bewahrt blieb. „Wenn die Armee nicht dort gestanden und zahlreiche Sowjetkräfte

gebunden hätte“, so erklärt der Offizier mit knapper soldatischer Stimme, „so hätte sich die bolschewistische Flut weiter nach Südwesten ergoßen und die Möglichkeiten für die nordwärts Notwendigkeitsfront wären ungenügend gewesen.“  
Verstärkter Schicksalsgemeinschaft  
Als Beispiel für den heldischen Geist, der die Männer von Stalingrad zum Generalfeldmarschall bis zum Grenadier erfüllten, führt der Augenzeuge dieses heroischen Ringens einige Beispiele an. „Der Oberbefehlshaber der Festung Stalingrad, Generalfeldmarschall Paulus, hat am 25. Januar gemeldet, daß auf dem höchsten Hügel der Festung Stalingrad die Hakenkreuzfahne geblieben sei, um unter diesem Zeichen den letzten Kampf zu führen.“ Das war gewissermaßen die Antwort auf die vergeblichen Versuche des Feindes, die Festung zur Uebergabe zu veranlassen. Hierüber berichtet der Offizier: „Bereits am 5. Januar verlor die 6. Armee, Unterführer zu entsenden, um die Festung zur Uebergabe aufzufordern. Dieser Versuch wurde am 9. und 10. Januar wiederholt. Selbstverständlich lehnte der Oberbefehlshaber dieses Ansuchen ab, denn er sah die Ge-

denken galt, und von der sie doch wußten, daß sie nie mehr leben würden.“  
Stalingrad — wenn von nun an ein Deutscher das Wort ausspricht, dann muß es sein wie eine Ankündigung, wie ein Befehl! Stalingrad — das muß die Mägen hochheben und den Schwachen nie abnuten. Stalingrad — das muß die Mutigen noch tapferer, die Treuen noch unentwegter, die Entschlossenen noch härter machen, Stalingrad — das muß uns über uns selbst hinausheben, dorthin, wo nur noch die starken Herzen zählen und wo alles Kleine und Menschliche von uns abfällt wie lästige Schmutz.  
Stalingrad — was schadet's, wenn dort jetzt Stalins lästiges Banner der Verurteilung weht — dort liegen ja unsere Väter, die Taten der 6. Armee, und das ist unendlich viel härter als alles, was sich uns noch entgegenstellen könnte. Wir konnten sie nicht retten — aber wir werden sie rächen!  
Stalingrad — die Stunde kommt, da das Zeichen der Vernichtung in den Staub sinken wird, und dann für alle Zeiten. Denn wo die Tapferkeit und Treue eines Volkes wehen, die Fahne Deutschlands, die Standarte des Führers, die Fahne der deutschen Zukunft.  
Stalingrad — „Die Divisionen der 6. Armee sind bereits im neuen Entwürfen begriffen.“ — und bald werden sie marschieren und mit ihnen ganz Deutschland — hinfürher nach Stalingrad zum letzten entscheidenden Kampf — und die Welt wird staunend das deutsche Wunder erleben.  
Die Divisionen der 6. Armee gingen in Stalingrad mit wehender Fahne unter bis zum letzten Mann. Und dennoch wird der Tag kommen, da die Divisionen der 6. Armee von Stalingrad den Endsieg an die Fahnen des Reiches heften — weil Deutschland und hier erliegt ist. Franz Moraller.

nach uns allen, damit wir unaufhörlich an Wert des deutschen Sieges bleiben, das ruft über die Welt, damit sie erkennt, daß das Volk dieser Helden unbesiegtbar und unzerstörbar ist, und das ruft hinein in die deutsche Ewigkeit, auf daß das Reich in allen Zeiten Männer haben wird, die ihre Pflicht an Deutschland tun und die Fahne halten werden bis über den Tod hinaus.“

Schweigend können wir uns heute auch nur voneinander vor den Müttern, den Frauen und den Kindern, die nun wochenlang in marterndem Schmerz gebangt haben um die Ihren, die sie in der Hölle von Stalingrad wußten, bis ihnen jetzt die Gewißheit ward, daß alles zu Ende ist. Worte sind zu schwach, um ihnen Trost zu geben. Mögen sie Kraft finden in dem sicheren Gefühl, daß unser ganzes Volk in stolzer Trauer und Dankbarkeit an ihrer Seite steht, weil die Helden von Stalingrad mit ihrem Tod das Leben Deutschlands erkaufen.  
Stalingrad — die Stadt, die den Namen des teufelhaften all unserer Feinde trägt, sie ist durch das beste deutsche Blut zu einem unvergänglichen Symbol germanischer Heldentums geworden. Stalingrad — das umschließt jetzt alle, die irgendwo ihr Leben für Deutschland geben, denn es ist jetzt das ragende Totenmal, wie es gewaltiger noch kein Volk seinen Helden errichtet. Stalingrad — das ist für uns alle die heiligste Verpflichtung, mit allem, was wir sind und haben, uns einzusetzen im Schicksalskampf der Nation, denn nur durch Deutschlands Sieg kann sich der Sinn dieses heroischen Opfers erfüllen.  
Stalingrad — wie oft werden sie dort, wenn die Sonne untergeht, nach Westen geblickt haben, hungern und vor Kälte schauern, dorthin, wo irgendwo in endloser Ferne Deutschland lag, ihre Heimat, der jeder ihrer

Worte, an denen ich jetzt unterwegs bin, rechnen zu den schönsten meines langen Kampfes. Ein unerschütterliches Vertrauen und Vertrauen strömt aus jedem deutschen Arbeiter und jeder deutschen Arbeiterin, aus allen schaffenden Deutschen. Jeder Deutsche fühlt sich heute an seinem Arbeitsplatz als Beauftragter der Nation. Der alte Kampfsiege steht wieder auf. Keiner verzweifelt über die harten Pflichten der Stunde, die das Mittämpfen jeden Mannes und jeder Frau an der Sicherung der Zukunft Deutschlands verlangt. Wir erleben jetzt ernste Tage, aber unsere innerliche Festigkeit, das Vertrauen in den Sieg, das Vertrauen in den Führer und den Endsieg an unsere Hände heften werden, war nie größer als heute.“

„Unauslöschlich in der Geschichte eingetragen“  
O. Preßburg, 3. Febr. Die gesamte slawische Öffentlichkeit verfolgt seit Wochen mit tiefer Anteilnahme den heldenhaften Kampf in Stalingrad. In den letzten Tagen haben die slawischen Blätter wiederholt das Heldentum der deutschen und der verbündeten rumänischen und kroatischen Truppen in Stalingrad hervorgehoben und betont, die Taten dieser Soldaten würden ungeschwächt in die Geschichte eingetragenen werden. Nach dem heute über den Großdeutschen Rundfunk die Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier ging, würdigt auch die heutige slawische Abendpresse den unergreiflichen Kampf der Verteidiger Stalingrads noch einmal in tiefer Bewunderung und Ehrfurcht.

Nur oben auf der höchsten Ruine knattert im eifigen Nordost die Fahne des Reiches, bis sie von rohen Kräften heruntergerissen und durch das düstere Banner der blutigen Barbare, die jemals die Welt bedrohte, ersetzt wird. Den Männern aber, die in einem Heldentum ohne Gleichen dem Schicksal der letzten Minuten abstritten, hat der barmerische Tod diesen Anblick erspart.  
Mit unermesslichen Opfern, in unermesslichem Grimm, hat unser Volk auf dem Schlachtfeld Stalingrad das bittere Schicksal tausender seiner besten Söhne an der fernsten, eisstarrenden Wolga vollzogen. Niemand noch haben wir etwas Größeres erlebt, als das mit menschlichem Maßstab fast nicht mehr zu messende Heldentum der Soldaten unserer 6. Armee. Wenn es in diesen Wochen eine Möglichkeit der Rettung gegeben hätte, und hätte sie gegeben, was immer sie wollte, fürwahr, ganz Deutschland wäre bereit gewesen, sich dem Schicksal in die Speichen zu werfen.  
Es gab keine solche Möglichkeit; unerbittlich verlangte das harte Geschick des Krieges, daß das deutsche Volk sich nicht von der Hand wusch, was es an der noch kein Volk in der Welt hat, was es aber auch in vollster und heroischer Haltung noch niemals abgedrückt worden ist. Vor dem Unabsehbaren, das in den Trümmern Stalingrads lag, hielt heute die Welt den Atem an, und selbst der Feind vermaß es nicht, laut zu triumphieren. Wohl verlor Deutschland eine Armee, aber das überlebte Reiten noch fröhliche Soldaten, bei welchem die Ehre unseres Volkes unter unermesslichen Strapazen und Entbehrungen in der mörderischen Kälte des zünftigen Winters und gegen eine unüberwindliche Uebermacht des unermesslichen Feindes wochenlang standhalten, sich büchsenlos opfernd, um Größeres zu retten, und schließlich im ausschließlichen Kampf unterzugehen, ohne auch nur einen Augenblick daran abgedacht zu haben, die Fahne zu brechen — dieses heldenmütige Heldentum muß selbst in den dumpfen Seelen der Volksgenossen eine Ahnung davon haben aufwiegen lassen, daß gegen die innere Kraft der deutschen Nation der mächtigste Ansturm ihrer unüberwindlichen Waffen an Ende vergeblich sein muß.  
Es ist schwer, in Worte zu fassen, was uns in dieser schweren Stunde bewegt. Es gibt Augenblicke, wo das Schweigen der Gefährdeten härter ist als alles, was die Sprache ausdrücken vermag. Daß Männer, die unsere Kameraden sind, unsere Brüder, unsere Väter, unsere Söhne, unsere Brüder und Väter sind, Männer, die einst irgendwo und woanders in der Welt oder im Krieg neben uns standen, sich als Soldaten des Führers härter erwieisen als alle Toten, härter noch als der Tod — denn was sie taten, wird unüberwindlich sein! — das ist über alles menschliche Begreifen hinaus so groß, daß alles, was man darüber sagen könnte, schal und unausdrücklich klingen müßte. Wir können es nur in tiefer Ehrfurcht in unseren Herzen fühlen, jeder allein für sich, und doch im Zusammenhang eines einzigen starken Gefühls, das uns ununterbrochen zusammenfaßt, als wir niemals zusammengehört hätten.  
Und dieses unerschütterliche Gefühl wird und muß uns die Kraft geben, alles zu überwinden, was das Schicksal an schweren und bitteren Stunden für uns noch bereithalten mag, die Kraft, wenn es sein muß, es jenen gleichzutun, die jetzt stumm und bleich zwischen den Trümmern des Stalingrad-Gebäudes und des Trutzmerkes liegen. Ihr Mund schweigt für immer, aber was sie taten, das ruft dröhnend

Die Abwehrschlacht geht weiter

\* Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Kanakus und dem unteren Don erreichten unsere Armeen in planmäßiger Fortführung ihrer Bewegungen die befohlenen Tagesziele. Starke Angriffe bei Rowozowitsch und Styrangriff weiter östlich wurden abgewiesen.

Die schweren und wechselvollen Abwehrkämpfe im Raum zwischen dem Don und dem oberen Don nehmen ihren Fortgang.

Auch gestern unternahm die Wehrmacht der Luftwaffe die Kämpfe des Seeres durch kraftvolle Angriffe.

Am Adogasee brachen schwächere Angriffe gegen die deutschen Linien aus. Ein Gegenangriff gegen eine vom Feind genommene Höhe ist noch im Gange.

In Nordafrika an der westlibyalischen Front nur Spätrückmärsche. Starke feindliche Angriffe in Tunesien wurden durch deutsch-italienische Truppen unter Schwereverlusten für den Feind abgewiesen und dabei 18 Panzer vernichtet.

Britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht weidwärtiges Gebiet an. In den Wohnvierteln einiger Orte entzündeten Brandbomben. Die Bevölkerung hat Verluste. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

„Triumph des Geistes über rote Bestialität“

M. E. Bursch, 3. Febr. Die rumänische Wehrmacht in erhebender Weise den heldenhaften Kampf deutscher, rumänischer und kroatischer Truppen in Stalingrad. Das Blatt „Wiaga“ erklärt, dieser Kampf sei das leuchtende Beispiel der Vaterländische in diesem Kriege.

Das Blatt „Boruna Vremia“ erklärt, die Sowjetkämpfer, obwohl sie jetzt die Ruinen und Trümmerfelder von Stalingrad bekämpfen, noch kaum von einem Siege sprechen. Befestigt hätten vielmehr jene Höhen, die der roten Flut bis zuletzt handhielten.

Ritterkreuz für Kommandeur eines Infanteriebataillons

\* Berlin, 3. Febr. Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Oberleutnant D. B. e. r. a. n. n., Kommandeur eines Infanteriebataillons.

Oberleutnant Eduard Obergetmann war zur Verteidigung einer wichtigen Driftschiff, die einen Eisfelder der Diftschiff bildete, eingesetzt. Mit rücksichtsloser Tapferkeit und mit schnell zusammengegriffenen Kräften baute er den Ort in kürzester Zeit zu einem widerstandsfähigen Stützpunkt aus, dessen Verteidigung er in hervorragender Weise leitete.

Schwere Feindverluste in Tunesien

\* Rom, 3. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Im Abschnitt Westlibyalischen Spätrückmärsche.

In Tunesien setzte der Feind seine Angriffe mit Unterstützung von Artillerie und beträchtlichen Panzerkräften fort. Die italienischen und deutschen Truppen hielten ihre Stellung an. In der Nacht zum 2. Februar wurden dem Feind schwere Verluste an, darunter 18 Panzer.

Im Luftkampf schossen deutsche Jäger 19 Flugzeuge ab; die Bodenabwehr brachte ein Flugzeug zum Absturz. Weitere acht Flugzeuge wurden am Boden auf einem Flugplatz zerstört.

Einige feindliche Flugzeuge überflogen gestern in den späten Abendstunden Grotone. Der Angriff wurde durch das wohlgezielte Feuer der Bodenabwehr verhindert. Der Angriff forderte keine Opfer und verursachte geringen Schaden.

Ueberraschender Tiefangriff auf Jagdflugplatz

\* Berlin, 3. Febr. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am 2. Februar überraschend einen Jagdflugplatz des Feindes im nordtunesischen Grenzgebiet. Gegen 10 Uhr gelangten die deutschen Flugzeuge, von Jägern begleitet, ans Ziel und überflogen den Platz in geringer Höhe. Die schweren Bomben detonierten hauptsächlich neben den dicht aufgestellten Flugzeugen am Vorabend des Hochfluges.

Nach einmündiger Beobachtung wurden acht motorisierte Flugzeuge vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt. Eine Staffelleitung wurde durch Witterungseffekte außer Gefecht gesetzt. Da der Feind durch den plötzlichen Tiefangriff völlig überrascht wurde, konnten keine Jagdflugzeuge mehr starten, um den deutschen Verband abzuwehren.

6000 Amerikaner bei der Rennell-Insel verloren

\* Tokio, 3. Febr. Durch die Seeschlacht bei der Rennell-Insel erlitten die U.S.A. Seestreitkräfte nicht nur an Schiffen, sondern auch an Menschen unerwartlich schwere Verluste. Die fast 6000 Mann zählenden Besatzungen der beiden verlorene U.S.A.-Schlachtschiffe und drei Kreuzer sind zum größten Teil gefallen oder ertrunken.

Sowjetisches Strafbataillon greift an

Im Sturm auf zur Freiheit vernichtet / Totsachen aus den großen Kämpfen im Osten Von Kriegsberichterstatter E. G. Schäfer

Wie der Wehrmachtbericht vom 26. Januar meldete, schickten die Sowjets, was die kurze Soldatenschrift des D.A.B.-Berichts umschließt, Schichten der nachfolgenden PK-Berichte.

PK. Die letzte Kompanie des sowjetischen Strafbataillons traf am Vorabend des Angriffs ein. Am nächsten Morgen, sieben Uhr, trat es zum Angriff an. In kleinen Gruppen, die auf einem Schützen Munitio und Kampferat beruhten, kamen die dekadentierten Kommissare und Offiziere und alle die, die das Los der Strafbataillon getroffen hatte und denen in Mischew die Freiheit winkte. Sie bezogen jene sowjetische Stellung am Nordteil der Stadt, an die einige Vorhaufer heranbrachen. Das Strafbataillon führte 1500 Mann heran, deren Bewaffnung nichts zu wünschen übrig ließ. Allein die Maschinengewehre und Granatwerferkompanien waren je hundert Mann stark. Ihnen war die Freiheit vorzuziehen. Früherer Dementi nach verlor sich ein Wort, wenn es ihnen gelang, unsere Gräben zu nehmen und sie zur Verteidigung auszubilden. Die Furcht ist härter als jede Drohung. So künzte das Strafbataillon mit der Verlesenheit, die nur zu gewinnen hat, gegen unsere Stellungen. Ein halbblinder Trommelfeuer aller schweren Waffen, der Pat. Salvengeschüsse, Granatwerfer und der Artillerie hatte den Angriff vorbereitet.

Hervorragende Zusammenarbeit

Der Gegenangriff begann um zehn Uhr. Er wurde durch den mutigen Sprung einer Kampfgruppe eröffnet, die über das freie Feld, von einem Verbindungsgraben aus, den Kampfgraben erreichte. Denn die Leitungen waren zerstört und zum Zinken fehlte die Zeit. Eine das jemand rief, kamen die Verstärkungen, kamen das vorbereitende und vorbereitende Feuer der Infanteriegeschütze, während

Offiziere, bewaffneten binnen zwei Stunden die sowjetische „Elite“ in einer Weise, daß der Bataillionsführer sagen konnte: „Wir haben viel viele Sachen mitgebracht, aber letzten solche guten.“ — Der harte Kampf, die Opfer, die Opferbereitschaft und der Mut, den der deutsche Gegenstoß verlangte, rüttelt an dieser Tatsache nicht. Beim Gegenstoß wurde die Einbruchstelle in Verbindung mit herangeführten geringen Verstärkungen einseitig aufgerollt. Die jenestige Kugelstellung schirmte, schwer verwundet, ein Oberleutnant an der Spitze seiner Männer ab. Bei Beginn der Kämpfe hat er einen Hüdenschuß erhalten. Trotzdem hielt er mit seinen Männern die Kugelstellung, hand bis seine Kameraden sich zu ihm durchgeschlagen hatten und erstattete seinem Bataillionsführer noch Meldung. Dann nach erfüllter Pflicht, während seines Berichtes, acht Stunden nach seiner Verwundung, übermannte ihn die Schwäche. So wie er, gab jeder sein Bestes.

Beiwundet — den Gegenstoß geführt

Dreißig Meter hinter der Generalstube näherten sich die Stürmenden unseren Gräben. „Lacht und Geien waren zuerst, wie immer, entscheidend“, sagt der Leutnant, der mit einem heftigen Grenadierregiment den schwersten Angriff auszuführen hatte und, bereits verwundet, den Gegenstoß führte. Unter der Wucht der Feuerschläge und ablenkender Überlegen brach das Strafbataillon in unsere Hauptkampflinien ein, doch nur dort, wo die Überlegenheit zwang bis dreißig war. An zwei Stellen griffen die Degradierten an, an der einen oder erfüllten sie zum den ersten Teil ihres Auftrages. Von den 400 Angreifern erreichten wohl einige den Grabenrand, aber vor dem letzten Schritte ließen sie die Kugel. Bei der Wucht der 1500, die allgemeine Vorbereitungen hatten, gelang ein Anmarsch. Wenn aber der Infanterie sich gesammelt hat, fehlt seine Überlegenheit zurück, meint der Leutnant. „Aber der Schreck, der anfangs in die Knochen fährt, muß erst überwunden werden.“ Während dieser Zeit des Strafbataillons feinen Auftrag noch zu erfüllen trachtete, einige Maschinengewehre in Stellung brachte und sich zur Verteidigung hergerichtete, im übrigen aber zu plündern versuchte, wurden unsere Grenadiere tätig. Auf unserer Seite fanden einfach deutsche Soldaten, zwei, drei Kompanieoffiziere, der Chef einer J.G.-Kompanie und ein Bataillionsführer, wie sie irgendwo immer stehen.

Einbruchsstelle wird aufgerollt

Die wenigen, vom Schicksal willkürlich ausgehobenen deutschen Läufer, Unterführer und

Washington verheimlicht die Verluste

Bisher nur „schwere Kämpfe“ vor den Salomonen gemeldet

H. W. Stockholm, 3. Febr. Erst jetzt, mehrere Tage nach der japanischen Siegesnachricht von den Salomonen, hat sich das U.S.A.-Marineministerium zu einer Versicherung über die dort vor sich gehenden Kämpfe geäußert. Sie ist sehr lakonisch, wie jedesmal seit Pearl Harbor, wenn wichtige Vorgänge und schwerwiegende Verluste zu verhandeln sind, und nicht sich trotz aller Versicherungen auf das Verstecktest heimlich zurückziehen. Beide Seiten hätten Verluste erlitten, so wird erklärt. Damit lassen die präzisen japanischen Angaben über die Zerstörung zweier Schlachtschiffe und dreier Kreuzer entkräftet werden.

Näheres zu sagen — so beteuert Washington — könne den Fortgang der Operationen gefährden. Erstmals wird in dem Washingtoner Kommuniqué angegeben, daß große See- und Luftkämpfe im Gange seien und daß eine vermehrte Aktivität von japanischer Seite vorliege, die auf die Westküste hinzieht. Die Dementi über das gemeinsame Salomonengebiet an verflochten. Im Lichte dieses Kommuniqué werden die milden Anstrengungen der U.S.A.-Luftwaffe besser begriffen. Die Japaner bei Rabaul zu treffen und hier eine Entlastungsaktion im Wege zu bringen, die von den gefährlichen Vorgängen im Süden ablenken soll. — Mac Arthur meldet, daß seine schweren Bomber an vier Tagen hintereinander zu Angriffen gegen Rabaul vorgegangen seien. Bekanntlich bildet Rabaul mit den dortigen starken japanischen Festungsbauwerken, die seit geräumiger Zeit ein Sorgenkind für die Australier. Nun ist auch noch ein weiteres Gefahrenzentrum im Süden hinzugekommen.

In London wird anlässlich der Washingtoner und Tokioter Angaben über die Kämpfe bei den Salomonen betont, daß die japanischen Mittelungen, wonach sich Kämpfe bei den Rennell-Inseln abspielten, seien insofern auffallend erregend, als diese ja sehr weit südlich lagen. Womöglich hätten die Japaner die Westküste, hier einen neuen Stützpunkt gegen Australien anzulegen. Bei einem Blick auf die Karte kann man verstehen, warum diese Mittelungen so besonders unheimlich erscheinen. Die Amerikaner hatten es ja so hineingeflickelt, als sei durch ihre Festsetzung auf Guadalcanar die japanische Herrschaft über die Salomonen endgültig angebrochen und die Verbindung der Verbindungen zwischen U.S.A. und Australien hinweggeräumt. Die jehigen Kämpfe beweisen das Gegenteil, und es ist sogar die Gefahr einer Umgehung der U.S.A. Streitkräfte in den nördlichen Salomonen zu erkennen.

Im Lichte dieser neuen Aufschlüsse erscheinen auch die jüngsten Neußerungen des U.S.A.-Marineministers Knox zu einem englischen Berichtigen Alexander recht auffallend. Knox, obwohl er so optimistisch redet, wie ihm das noch möglich ist und beifolgt leistet er in dieser Hinsicht allerdings, wie eine Prophezeiung der Vernichtung Japans binnen 90 Tagen vor Ausbruch des Pazifik-Krieges zeigt — war insgesamt recht maßvoll. Er leistete sich zwar nochmals eine kühne Prophezeiung, indem er meinte, die Japaner hätten den Gedanken aufgegeben, ihre Truppen auf Guadalcanar zu verpacken, aber er gab einigemmaßen deut-

lich zu erkennen, daß die von den U.S.A. für nötig erachtete positive Luftmacht gegen Japan erst im Aufbau begriffen sei, und auch seine Warnung, die Stärke des Feindes nicht an unterschätzen, war für den 90-Tage-Prophezen verträglich realistisch.

Der englische Marineminister Alexander richtete an eine Zeitung der ausländischen Presse in New York eine Mitteilung, die zwar noch in erster Linie auf den deutschen U-Boot-Krieg bezug nimmt, aber gleichzeitig auch auf die Vorgänge im Pazifik angewendet werden kann. Er meinte, es würde ein großer Fehler sein, auch nur einen Augenblick lang in den gemeinsamen Anstrengungen nachzulassen. Die Alliierten seien keineswegs etwa bereits am Beginn des Jahres 1943. Klar sei vor allem eine Tatsache: Das nämlich England und die Vereinigten Staaten die gemeinsame strategische Hauptaufgabe der Aufrechterhaltung dieser Seeverbindungen „am jeden Preis“ zu verfolgen hätten.

„Am jeden Preis“, das klingt fast wie der Verlust eines Tralles für die neuesten amerikanischen Verluste bei den Salomonen, aber Alexander kann natürlich ebensogut die gemeinsamen Handelschiffverluste der Verbündeten im U-Boot-Krieg gemeint haben, wie die weitere traktliche Verstärkung Alexander, daß er in täglicher Zusammenarbeit mit seinem Kollegen Knox steht und daß dies ein Symbol sei auch für weitere Zusammenarbeit der beiden großen Flotten. — Der amerikanischen und englischen Öffentlichkeit werden maßgeblich konkrete Angaben darüber, wie man der U-Boot-Gefahr oder dem neuesten japanischen Vorstoß im Pazifik zu Leibe zu rücken gedenkt, wertvoller gewesen.

London geht es in Nordafrika zu langsam

„Unzulängliche Ausrüstung“ der französischen Truppen — London übt Kritik

H. W. Stockholm, 3. Febr. Nach neutralen Zeugnissen halten in England Unruhe und Mißverständnisse an, wobei die Forderung nach einer Beschleunigung der parlamentarischen Debatte immer lauter erhoben wird. So will man wissen, was Mac Millan mit seinem Versprechen vor drei Wochen gemeint hat, wonach die „Berhältnisse sich binnen 14 Tagen entscheidend bessern“ sollen. Jemande andere Verbesserung als Grund und die Gaults vorübergehenden Händedruck hätten selbst die schärfsteinigen Beobachter nicht festhalten können. Wie kommt es, daß französischen Truppen, angeführt in moderner Kriegsführung und „schlecht ausgerüstet“ so fragt man, einer der wichtigsten Abschnitte in Tunesien anvertraut worden sei? Sie wirklich das Wetter die einzige Ursache zu dem langen Stagnieren mit einer wirklichen Offensive in Tunesien? Große Teile der englischen Öffentlichkeit befürchten, wie schwedische Berichte sagen, daß die militärische Inaktivität fast von dem politischen Durchgang abhängig sei.

Weitere schwedische Informationen aus London meinen, die alliierte Offensive in Tunesien werde wohl einige Zeit auf sich warten lassen. Die Stellungen der Alliierten zu Nordafrika und ihre Truppen von höchster Qualität. Neben der eigenen „unzulänglichen Ausrüstung“ bereite die geringe Kampferprobung beachtliche Schwierigkeiten. Hinzu kämen die bekannten Nachschub- und Verbindungsprobleme. Die letzten militärischen Angaben von Feindseite geben zu, daß ein verstärkter Angriff gegen die deutsche Stellung beim Faid-Bach bisher so gut wie keine Fortschritte gemacht habe und daß amerikanische Truppen nach einem Vorstoß in einem benachbarten Abschnitt zurückgezogen worden seien.

Neben dieser Stagnation in Nordafrika unterrichtet nach englischen Darstellungen Churchill Cyprien-Beitrag das Interesse der Verbündeten am Mittelmeer. Es wird betont, daß Churchills letzte Reiseabsicht in vollem Einverständnis mit Stalin erfolgt seien. Im übrigen werden von englischer Seite Hinweise auf die Bedeutung der Darbanellen als Verbindungsstück zur Sowjetunion laut, freilich eingeschränkt durch die Erkenntnis, daß das Anknüpfen dieser Frage vollständig abhängig sei von der militärischen Lage im Ost-Mittelmeer.

Fester Glaube an den gerechten Sieg

Staatspräsident Ruti vor dem finnischen Reichstag

\* Helsinki, 3. Febr. Die Sitzungsperiode des finnischen Reichstages für das Jahr 1943 wurde am Dienstag in einer feierlichen Sitzung durch eine Ansprache des Staatspräsidenten Ruti eröffnet. In der Einleitung seiner Rede wies der Staatspräsident auf die von geschichtlicher Tragweite gekennzeichnete Tätigkeit des Reichstages hin, der zu schweren Entscheidungen fähig Stellung nehmen müsse. U. a. habe er keine Zustimmung zu den Verteidigungsmachnahmen im Juni 1941 gegeben, als die Sowjetunion Finnland erneut angegriffen habe.

Im ohnehin feierlichen Teil seiner Rede erklärte Staatspräsident Ruti, daß sich der Großmächtekrieg immer mehr zu verschärfen und seinem Höhepunkt zu nähern scheine. Die Wirbel der großen Ereignisse würden auch Finnland kaum außerhalb ihres Wirkungsbereiches lassen. Es sei die Aufgabe der Finnen, noch fester als bisher die militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Kräfte zu erhalten, fest zusammenzufassen und in jeder Lage auf der Grundlage der Freiheit und des Unabhängigkeit Finnlands unverrückbar stehend — die Ehre und den Erfolg Finnlands als Nation zu wahren. Das Kriegsglück wiesse, aber einen bestehenden Sieg könne nur derjenige erringen, der eine gerechte Sache vertritt und einen festen Glauben habe.

Theater, Filmtheater, Varietés und ähnliche Unterhaltungsstätten bis Samstag geschlossen

\* Helsinki, 3. Febr. Der Reichsminister für Volkswirtschaft und Propaganda hat nach der Bekanntgabe der Verlautbarung des Oberkommandos der Wehrmacht über das Ende des Helmschlages der 6. Armee an der Wolga die Schließung aller Theater, Filmtheater, Varietés und ähnlicher Unterhaltungsstätten als sofort, bis einschließlich Samstag, den 6. Februar, angeordnet. Ebenso wird jede öffentliche Veranstaltung, künstlerischer oder unterhaltender Art für diese Zeit untersagt.

Deutscher und rumänischer Regierungsausschuss tagten in Berlin

Nach enger Zusammenarbeit

\* Berlin, 3. Febr. In Berlin hat eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden, während der in Durchführung der anlässlich des letzten Besuches des Marschalls Antonescu und des stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Mihai Antonescu im Führerhauptquartier getroffenen grundsätzlichen Abmachungen das Programm für den Waren- und Zahlungsaustausch zwischen Deutschland und Rumänien bis zum 30. September 1943 festgelegt ist. In diesem Programm ist eine weitere Intensivierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern vorgesehen.

Die Auszahlung der Milchleistungsprämien

\* Berlin, 3. Febr. Als Anerkennung für zuzuführende Milchleistung ist 1942 ein Prämienprogramm für abgeleitete Milch eingeführt worden, das demjenigen Milchproduzenten, der über 80 Prozent der Durchschnittsleistung aller Milchlieferanten seines Einzugsgebietes je Sektor landwirtschaftlich genutzter Fläche abgibt, eine geschaffene Milchprämie in Aussicht stellt. In der zweiten Durchführungsverordnung hat die D.M. der deutschen Milch- und Fettwirtschaft zum die Auszahlung der Prämie für 1942 auf eine vorläufige Basis einbezogen. Die Grundregelung ist, Prämiiert wird für 1942 die Milchmenge, die in Höhe von 60 Prozent der Durchschnittsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes und darüber abgeleitet wird, mit einem Betrag von 4 Pfennig je Kilogramm Milch oder 1,2 Pfennig je Fettinhalt.

Diese Regelung stellt gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Verfahren eine wesentliche Vereinfachung dar, die trotz der Personalknappheit der Milkereien eine reibungslose Durchführung sichert. Sie vermeidet ferner alle unterschiedliche Prämienauszahlungen, die sich von Einzugsgebiet zu Einzugsgebiet ergeben und durch die Leistung des einzelnen nicht gerechtfertigt sind, und erweitert die Auszahlung bis herab zu 60 Prozent der Durchschnittsleistung. Auf Grund dieser Neuregelung wird insgesamt für die Milchzeugung derselbe Betrag ausgeschüttet, der auch bisher für die Milchleistungsprämien vorgegeben war. Die Milkereien sind angewiesen, auf dieser Grundlage die auszusahlenden Prämien zu errechnen, so daß die Auszahlung in den Monaten März bis April d. J. durchgeführt wird.

Anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der faschistischen Milchwirtschaft in China Sänderungsaktionen gegen Japanische Streitkräfte im Grenzgebiet von Kiang und Anhwei. Am Januar landeten 60 Geschiffe mit, bei denen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt wurden.

176 feindliche Flugzeuge wurden in den Monaten Dezember und Januar im Bereich japanischer Luftangriffe auf Kalkutta, Schittagong und Rumi abgeschossen oder am Boden zerstört.

Auf der Insel Saipon, etwa 300 Kilometer nördlich von Guam, wurden große Beständen hochwertiger Manganganerz entdeckt, für deren Ausbeutung bereits Vorbereitungen getroffen werden.

Ein etwa 110000 Einwohner hat das Zentrum der philippinischen Stadt Cebu vollständig vernichtet. Zwölf Schiffschiffe wurden völlig eingeschlagen. Über 1500 Personen sind ohne Obdach. Der Schaden wird auf 90 Millionen Pesos geschätzt. Zu den Aufbaumassarbeiten wurde Militär eingesetzt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Mann, Hauptvertriebler Franz Moraller, Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.



Mus Abfahrt

B. Ubstadt. (Zum 30. Januar.) Die Ortsgruppe der NSDAP, Ubstadt hatte am Vorabend des neunjährigen Gedächtnisses der Nachtübernahme durch Adolf Hitler ihre Mitglieder in den Saal des Volkshauses am „Eben“ eingeladen. In großer Zahl fanden sich die Parteimitglieder und Volksgenossen der Gemeinde in dem feierlich geschmückten Raum ein. Sie erlebten eine Gedenkstunde, die den Geist untrennbarer Einmütigkeit und der Willen zur beinahe unerschütterlichen Festigkeit ausstrahlte.

Zu Beginn der Veranstaltung rief der Dozentträger zur Ehre der Gefallenen aus, Unter den Klängen des „Guten Kameraden“ gedachten die Anwesenden der gefallenen Soldaten.

In unvorstellbarer kurzer Zeit, so führte Ortsgruppenleiter Va. Vener aus, wurde Millionen von Volksgenossen von neuem der Sinn des Lebens zurückgegeben. Industrie und Handel leben wieder auf, der wahre, sozialistische Gedanke fand fruchtbareren Boden in dankbaren Herzen und ließ das Volk immer mehr zusammenfinden in gegenseitigem Verliebensein und Verliebensein. Kultur und Kunst wurden Allgemeingut des Volkes und fanden somit zurück in ihre ursprünglichen Aufgaben.

Der Erbsinn jeder nationalen Ordnung jedoch, das Weltbild und mit ihm die ihm verfallenen internationalen Finanzsysteme, sahen sich durch diese friedliche Wiederaufbauarbeit in ihren Interessen bedroht und verstanden es, die von ihnen irreführenden Völker in das gegenwärtige Weltentwischen hineinzuführen. An Stelle des Mannes, der den Flug mit dem Schweiß vertauscht hat, erachtet die Frau, der Arbeit und der halbblühende Auge die Arbeit, um dem Boden die Abnutzungsfähigkeit abzurufen. Wenn unsere Feinde für sich Härte in Anspruch nehmen, so ist es uns, alles dies weit in den Schatten zu stellen. Der totale Krieg macht vor niemandem halt, wenigstens ein totaler Sieg irgendetwas von dem Genuss des Lebens anschiebt. Die Brüder hinter uns sind gerührt. Es gibt nur den unendlichen Willen zur Selbstbehauptung und zum Sieg. Schwachheit wäre Selbstverleugung. Mit einem begeisterten Siegel auf den Führer und den Vorkämpfer der Nation bedachte der Redner seine zu Herzen gehenden Ausführungen. Am Samstag, 30. Januar, normierte, leitete der Schulungsleiter im Gedanken an die Taten des Kampfes um Deutschlands Freiheit einen Kranz am Kriegerdenkmal nieder.

Das Land um Bruchsal

H. Jenseiter. (Versammlung der Ortsgruppe u. v. p. e.) Am Vorabend des 30. Januar fanden sich die Mitglieder der NSDAP und ihre Gliederungen zu einer schlichten Feier im Volkshauses zur Sonne zusammen. Ortsgruppenleiter Va. Schmitt begrüßte die Anwesenden und gedachte der Soldaten, die im Kampfe um Deutschlands Freiheit gefallen sind. In klarer Ausführung umriß der Schulungsleiter Va. Hollerbach die europäische Politik der letzten hundert Jahre und insbesondere den politischen Kampf Adolf Hitlers bis zur Machtübernahme am 30. Januar 1933. Im zweiten Teil seines packenden Vortrages zeigte er die sozialen Entwicklungsstadien, die politischen Erfolge und die kulturellen Leistungen im Reich Adolf Hitlers. Jetzt gilt es, im größten Lebenskampf unseres Volkes — und zwar für jeden einzelnen — sich zu bewähren. Arbeit, und nur die intensivierte Arbeit führt zum Siege. Jeder hübe sie und feiner sei sich für eine Arbeit zu vornehmen. Mit der Kampfpforte: Niemals wanken, niemals müde werden, sich und verbissen vorwärts — geht die Ortsgruppe in das zweite Jahrzehnt des nationalsozialistischen Volkshauses. Mit dem Deutschland und Ost-West-Viel fand die Feierkunde ihr Ende. Nach gemeinsamem gesungenen Liedern, zwischen denen Gedächtnis vorgetragen wurden, traten die Anwesenden den Heimweg an.

(Todesfall.) Einen Tag vor ihrem 78. Geburtstag verstarb am 28. Januar nach kurzer schwerer Krankheit Frau Barbara Schmitt geb. Müller, im Alter von 78 Jahren. Sie hinterließ eine Tochter, Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

(Geburtsfall.) Am 30. Januar wurde das 80. Geburtstag von Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 80 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 75 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 70 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 65 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 60 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 55 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

(Geburtsfall.) Am 30. Januar wurde das 80. Geburtstag von Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 80 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 75 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 70 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 65 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 60 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 55 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

(Geburtsfall.) Am 30. Januar wurde das 80. Geburtstag von Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 80 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 75 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 70 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 65 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 60 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 55 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

(Geburtsfall.) Am 30. Januar wurde das 80. Geburtstag von Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 80 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 75 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 70 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 65 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 60 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 55 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

(Geburtsfall.) Am 30. Januar wurde das 80. Geburtstag von Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 80 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 75 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 70 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 65 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 60 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 55 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

(Geburtsfall.) Am 30. Januar wurde das 80. Geburtstag von Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 80 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 75 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 70 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 65 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 60 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 55 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

(Geburtsfall.) Am 30. Januar wurde das 80. Geburtstag von Frau Anna Schmitt geb. Müller, im Alter von 80 Jahren, eine Tochter, Frau Maria Schmitt geb. Müller, im Alter von 75 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 70 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 65 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 60 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 55 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 50 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 45 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 40 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 35 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 30 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 25 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 20 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 15 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 10 Jahren, eine Tochter, Frau Elisabeth Schmitt geb. Müller, im Alter von 5 Jahren, eine Tochter, Frau Johanna Schmitt geb. Müller, im Alter von 0 Jahren.

„Broni Mareiter“ im Bürgerhof

Eine Bruchsaler Künstlerin in der Titellole

Bruchsal. Die „Bühne“ brachte als Gastspiel am Montagabend ein Volksstück von bezingender Wirkung, das bei den Bruchsaler Theaterfreunden im ausverkauften Saal des Bürgerhofes eine geradezu begeisterte Aufnahme fand. Es war das Werk des niederrheinischen Dramatikers Franz K. Franke, das getragen ist von hohem sittlichen Ernst und aus dem häuerlichen Lebenskreis schöpft, von seiner Beobachtungsgabe zeugend. Wohlwollend ist die schlichte Sprache ohne Pathos, die Knappheit der Dialoge, die Gestalten des Werkes von trefflicher Charakteristik. Die lebensvollen dramatischen Konflikte finden ihre Lösung aus der Kraft neuen Lebensgefühls aus unüberwindlicher Haltung zu bestimmter klarer Auffassung führend.

Auf dem Hintergrund eines Alpenhofes wird das Schicksal häuerlicher Menschen mit kraftvollen Strichen gezeichnet. Aus Duldung und Eigeninnem befreit sich die Magd Broni, da sie sich tragen läßt von einer großen Liebe zu dem Bauernburschen Vinzenz Brunner, dessen elterlicher Verlobter der Verantworte nur durch die Beirat mit der reichen Bauerntochter Marie gerettet werden kann. Pflichtbewusstsein drängt den Vinzenz zu dieser Verbindung, jedoch an dem zur Hochzeit bestimmten Tag stirbt er über eine Bergwand ab, wird schwer verletzt in das Haus der Brauteltern gebracht. Broni eilt zu ihm, in seiner Todesstunde wird sie ihm angetraut, als sie bekannte, ein Kind von ihm untern Herzen zu tragen. Doch nun begann der Kampf der jungen Witwe um Recht und Hof, den ihre verschönten Eltern des toten Brunner verschlossen hatten. Und doch bezwang die einfache Magd und das „Gemeindekind“ die Herren, durch ihre Standhaftigkeit jede Mißgunst überwindend. Mit heißem Herzen und harten Händen führt sie den uralten Brunnerhof einer neuen und glücklichen Zukunft entgegen.

Die Spielgemeinschaft der Bühnen führte unter der Leitung von Dr. Rudolf Schuppeler mit großem Erfolg alle fünf Abende in den Dienst an diesem gelungenen und geraden Volksstück. Besonders prägnant empfing die Aufführung durch das Debüt der jungen Bruchsalerin Nora Kirch in der Titellole. Mit glücklicher Genauigkeit begegnete uns auf der Bühne eine große und hoffnungsvolle Begabung, die in ihrer Darstellung die Grenzen der Wirklichkeit vermischt und verlagert hat. Ihre hinreißende Lebenskraft und Ehrlichkeit des Empfindens war die Broni Mareiter, die alle Gefühlsphasen der liebenden Frau aus der Höhe ungetrübten Glücks bis zum Sturz

bat vermogen. Es wurde durchweg nur schöne und gute Dualitätsware zur Wage gebracht, so daß die meisten Pfänder mit Zufriedenheit bis zu den höchsten Prämienstufen beobachtet werden konnten.

(70. Geburtstag.) Am 29. Januar feierte bei guter geistiger Gesundheit die frühere Anhalterin des Volkshauses am Meer, die Witwe Wilhelmine Mayer, ihren 70. Geburtstag. (Geburtsfall.) Die Holzarbeiterin im hiesigen Gemeindefonds hat beendet.

H. Reuther. (Wiedereröffnung der verwundenen Soldaten.) Am neulichen Tage hat die hiesige Ortsgruppe der NSDAP eine feierliche Anzahl Spenden und andere Dinge den verwundenen Soldaten im Reichsarbeitsdienst überreicht. Mit großer Freude wurden die Gaben entgegengenommen. Es ist ein schöner Beweis, daß die Heimat immer an ihre Krieger denken und ihnen durch kleine Übertragungen Freude bereitet.

in den Schmerz um den toten Geliebten erschütternd nachleben ließ. Bald war ihre Darstellung der ziel- und verantwortungsbewußten jungen Brunnerbäuerin, die ihr Recht gegen alle Widerstände zu erkämpfen suchte. In Wilhelm Vogt als Vinzenz Brunner fand Nora Kirch einen Partner von reifer Darstellungskraft. Im Widerstreit zwischen Gefühl und Pflicht prägte er einen lebenswahren Menschen mit Liebeszugewandtheit. Dem Maria als dem alten Vater Brunner, bewegt durch vielfältige Leid, Regine zur eckel verließ der reichen Marie Kralholz und sichere Haltung, E. A. Baum und Vika Dröben verkörpern die Eltern Kral, um Kind und Gehalt befragt. Mathias Leislich spielte den halbtägigen und prologischen Mainbaurer, Fred Schüssel und Franz Weller stellten charakteristische Bauerntypen auf die Bühne. Gerda Kaempfer übernahm die Rolle des Bürgermeisters in feiner Sicherheit. Ernst Robert Preiser.

Schiffstane aus badischem Hanf

Hanf- und Flachsanbau eine nationale Notwendigkeit / Reines Weizen als Gegengabe für die Ablieferung von Faserpflanzen

In früheren Zeiten sind Seefahrer von weither ins Hanauer Land gekommen, um sich hier im Anbauegebiet Schleißhamm zu holen, den sie für ihre Schiffe brauchten. Heute gibt es diese Art des Hanfanbaues nicht mehr, aber auch heute ist der Bedarf der Kriegsmarine an Hanfsamen außerordentlich groß. Sie finden besonders bei Tauen, Segeln und besonders festen Stoffen Verwendung, so wie die Flachsfasern zur Bedienung des Faserbedarfs vornehmlich der Wehrmacht in weitem Umfang gebraucht werden. Gegenwärtig ist die Gemeinde Schleißhamm mit 40 Hektar Anbaufläche die größte Hanf-Anbaugemeinde in Baden.

Diesen kriegswichtigen Hanfanbau gilt es im Gange zu halten und zu steigern. Zwar kommt dafür kein Land in Frage, auf dem Brotgetreide oder Futtergetreide angebaut werden kann, wohl aber Acker- und Wiesen- und Wälder, wo der bis zu vier Meter hohe, alles Unkraut überwachsende und damit besonders stark verunreinigte Boden durch die norddeutschen Hanfsämlinge für das Klima Süddeutschlands wenig zuträglich ist. Vorläufig freilich reicht das badische Saatgut noch nicht ganz aus, so daß ein Teil der Hanfanbau noch mit ungarischem Saatgut geliefert werden muß.

Während die Hanfanbaufläche noch gesteigert werden muß, nach der Statistik wurden im Jahre 1942 in Baden 200 Hektar Hanf und 1200 Hektar Flach, im Elsaß 70 Hektar Hanf und 450 Hektar Flach angebaut — kommt es beim Flach im wesentlichen auf bessere Er-

Bruchsaler Stadtnachrichten

(Es gibt kein Zurück.) Der nationalsozialistische Staat kennt kein Zurück, er kennt nur ein Heut vorwärts und aufwärts. Deshalb wird die kommende Reichstagsversammlung am 6. und 7. Februar unter diesem Motto stehen und eine weitere Steigerung aufweisen. Dankworte und Beamt haben sich in den Dienst des Reichsinteresses gestellt. Beizügliche bis mit dem Opfer in härtester Weise als bisher. Denn an die Helden von Stalingrad.

(Eidenschaft.) Gefreiter Wendelin Weick, Sohn des im Reichland lebenden Bürgermeisters Weid aus Hattenheim, wohnt in Bruchsal, Stadtgrabenstraße 10, hat im Alter von 34 Jahren im Osten den Heldentod. Wendelin Weick übte in Bruchsal seine Jagdpraxis aus.

(61. Hauptversammlung in Heidelberg.) Die am 26. und 27. Juni 1942 festgesetzte 61. Hauptversammlung des Odenwald-Kreis hat sich in Heidelberg als Tagungsort ausgewählt. Die Stadtverwaltung Heidelberg wird die Tagungsvorbereitungen tatkräftig unterstützen. Zur Begrüßung der Mitglieder wird ein Ehrenabendessen im Schlosshof stattfinden. (Todesfall.) Im Alter von 89 Jahren verstarb Frau Katharina Gesele, geb. Höber, Witwe des Karl Gesele, Kaufmann, wohnt in Bruchsal, Schillerstraße 10.

Schiffstane aus badischem Hanf

Hanf- und Flachsanbau eine nationale Notwendigkeit / Reines Weizen als Gegengabe für die Ablieferung von Faserpflanzen

träge von der vorhandenen Anbaufläche an. Abnehmer ist die Bad. Landm. Zentralgenossenschaft in Karlsruhe mit ihrem Hauptsitz in Oberbiberach und Nebenbüros in Bruchsal und Bruchsal. Die Flachsanbau lohnt, beweisen die großen Betriebe, die ihre Anbaufläche ständig von sich aus vergrößern. Auch mit gemeinschaftlich ungetriebenen Flächen hat man beste Erfahrungen gemacht.

So sehr die Ausdehnung des Anbaus von Hanf und Flach eine durch den Krieg bedingte Forderung ist, der unsere Bauern gern nachkommen werden, so soll ihnen doch dafür in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Anbaues eine besondere Anerkennung zuteil werden. Abgesehen davon, daß ihnen ein durch große Reichsleistungen ermöglichter annehmbarer Preis gezahlt werden kann, ist die Weizenwaren-Rüchlieferung an die Anbauer der besondere Stolz jeder Bauernfamilie. Bislang erhielten Flachsanbauer bei der Ablieferung von fünf Doppelpentner einen Berechnungsschein zum verbilligten Bezug von reinleinenen Waren im Werte von 5 RM, eine Vergünstigung, die allen den Flach- und Hanfanbauer zugute kommt. Dafür kann er sich dann Handtücher, Bettwäsche und Strümpfe durch die hierfür besonders zugelassenen Geschäfte beschaffen. Von der Ernte des Jahres 1943 ab wurde diese Vergünstigung noch erheblich verbessert. Jeder, der bis zum 28. Februar 1943 einen Anbauvertrag abschließt, erhält eine um 50 Prozent erhöhte Rüchlieferung an reinleinenen Waren. Der Gutsherr lautet also nun auf 10 RM, auf 7,50 RM. Weitere Förderungsmaßnahmen sind die Rüchlieferung von Leinwand für die Heimtextilindustrie und außerdem besondere Prämien für die besten Flach- und Hanfanbauern in Form von Anerkennungsdiplomen der Landesbauernschaft zusammen mit einer Urkunde und jetzt sogar auch sechs Mundstücke, in denen die Worte „Für guten Faserpflanzenanbau“ eingeweiht sind.

Beim Hanf, für den die Firma Gebüder Spohn in Neckarulm mit dem Hanfwerk Hienbeuren in Frage kommt, gelten die gleichen Vergünstigungen, nur daß hier der Gutsherr über 7,50 RM, der zum Bezug von reinleinenen Waren berechtigt, für eine Ablieferung von zehn Doppelpentner Hanfstroh gegeben wird.

Die Erhöhung dieser Weizenwaren-Rüchlieferung beim Abfluß von Anbauverträgen ist eine wesentliche Verbesserung für den badischen Bauern, die ihn anregen wird, den Flach- und Hanfanbau weiterhin und in steigendem Maße zu fördern, um dadurch mit Beiträgen, unsere Fasererzeugung immer mehr aus eigener Kraft heranzuführen. Denn die badische Bauernschaft wird es sich zur Ehre anrechnen, bei der Vergrößerung der Wehrmacht mit wertvollen Faserstoffen möglichst weitgehend mitzuliefern.

(Feldbau.) Der Film „Melodie der Liebe“ den die Schützlinge im Dienstamt-Mittelschule bringen, ist das tragische Beispiel einer großen Sehnsucht, die auf der Höhe ihres Ruhmes bis tief in die Tiefen aufgehen muß und ihre Kunst und ihr Leben für ihren Geliebten einsetzt. Im Mittelpunkt dieses musikalischen Großfilms steht ein ebenso glanzvolle wie ereignisreiche Trapatzaufführung mit der deutschen Kammerballett Maria Gebotari.

Philippstätt berichtet

B. Philippstätt. (Zum 30. Januar.) Am Vorabend des 10. Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus trafen sich die Parteigenossen, Politischen Leiter und Männer der SA zu einem Kameradschaftsabend im Volkshauses „Schwanen“. Bei dieser Gelegenheit ergriff Ortsgruppenleiter Va. R. H. G. das Wort zu einer Ansprache, bei der er darauf hinwies, daß wir vor 10 Jahren ebenfalls in diesem Lokal zusammenkamen voller Siegeszuversicht und dem unerschütterlichen Glauben an den Führer und sein Werk. So wie damals, so wollen wir gerade in der heutigen Zeit erst recht unsere Pflicht erfüllen und unsere ganze Kraft einsetzen für den endgültigen Sieg. Die Helden von Stalingrad sollen uns allen ein leuchtendes Vorbild sein. Anschließend blieb man noch einige Zeit im kameradschaftlichen Kreise beisammen. Mit einer Vortragsanordnung der gesamten Parteigenossen, die am Sonntag im Vortragsaal des Volkshauses stattfand, fand dieser Erinnerungstag seinen Abschluß. Bei einer von Musik und Spruch umrahmten einheitsvollen Feierkunde hielt Propagandaleiter Va. Schaefer eine Ansprache, die das Thema „Das Reich“ hatte. Mit dem Schlusswort des Ortsgruppenleiters, dem sich die bei-

Umschau am Oberrhein

Taufbuch — Totenbuch

Reichsbühnen. Eine Heimathochschule von Hans Schmidt über „Urbildschöpfung in den Familiennamen“ bringt eine interessante Zusammenstellung von Wäldernamen aus dem 17. Jahrhundert. Es ist ergreifend, in einigen Fällen die Eintragungen im Taufbuch und später im Totenbuch zu verfolgen.

Da hat es die Margarete zur Altschulmeisterin gebracht, die Agnes ebenfalls, während eine andere Margarete als „die alte Reberhauerin“ den Namen führt. Eine Anna hat mit dem jüngeren Schultheißen verheiratet, wurde aber später das „Kumpenstück“ genannt, während eine Barbara als das „Lorbeerle“ in das Totenbuch eingetragen ist.

Heinrich. (Töchter verunaht.) Der Werkmeister Heinrich Vetter ist auf einer Dienstreise mit dem Auto tödlich verunglückt. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Wiesloch. (Standarber.) Die Wieslocher Gemarke steuert zu den Hünzelsteinen mehrere Brandgräber bei. Ein einfacher roter Denkmalsstein wird im Hünzelsteinen Museum in Heidelberg aufbewahrt. In Rauenberg wird ein Wäldchen im Wiesengründe des Angelochales gefunden. Auch bei trügerischen Funden ist die Gemarke mit verschiedenen Grabstätten versehen. Aus der merovingischen Zeit wurde ein Neuenburgerriedhof von 108 Bestattungen aufgedeckt, darunter 24 mit sehr dürftigen Beisetzungen, vermutlich aus dem 8. Jahrhundert. Ein Grab enthält zwei goldene Ohringe und eine Edelsteinfibel aus Bronze mit einer Aufschrift von gerätlichem Silberblech.

Immendingen. (Aus dem Zug gerückt.) Am Sonntagvormittag hützte ein verheirateter Volkshausbesitzer aus dem Schwaben des Perlenweges Immendingen — Stuttgart in Höhe der St. Georgenkirche und wurde von dem entgegenkommenden Personenzug überfahren und getötet.

Reiningen. (Die Hand abgeriffen.) Das 9 Jahre alte Töchterchen des Schreiners August Fels, das sich in der Werkstatt des Vaters zu schaffen machte, kam mit der rechten Hand in eine Maschine. Die Hand wurde dem Kinde abgeriffen.

Wülhausen. (Wiedereröffnung der Altkaserne.) Nach inerten und früheren Umgestaltungsarbeiten wurde nunmehr mit Ansprachen von Oberbürgermeister Maas und Dr. Cagers, dem Leiter der Stadtkulturverwaltung, die Wülhauser Stadtkaserne wieder der Öffentlichkeit übergeben. Die Stadtkaserne gliedert sich in drei Abteilungen, von denen allein die wissenschaftliche Abteilung über einen Bestand von 70 000 Bänden verfügt.

Kaiserslautern. (Tödlicher Eisenbahnunfall.) Die in den 60er Jahren lebende Einwohnerin Frau K. K. K. geriet unter einen fahrenden Zug, wobei ihr beide Arme und Beine abgefahren wurden. Den erlittenen schweren Verletzungen ist die Frau nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus erlegen.

Worms. (Der Neger in der Kleinfabrik.) In Speisheim kam ein junges Mädchen mit dem rechten Mittelfinger in den Kleinfabrik und quetschte sich das obere Glied ab.

Zugendbarrett kommt nicht ins Schulzeugnis. Die Verhängung von Jugendbarrett ist keine Strafe, sondern ein Erziehungsmitel. Sie wird wieder im Strafregister noch in den polizeilichen Führungslisten vermerkt. Der Reichsjustizminister erlaubt daher, auch davon abgesehen, in die Schulzeugnisse Vermerke über die Verhängung von Jugendbarrett aufzunehmen.

Wann wird verbunkelt? In der Woche vom 31. Januar bis 6. Februar gelten folgende Verbunkelungszeiten: Beginn: 18.30 Uhr, Ende: 7.30 Uhr.

Rheinweiserstände vom 3. Februar. Anhalt 264 (+2), Meiningen 199 (+4), Greifswald 150 (+13), Regh 290 (+30), Straßburg 218 (+21), Karlsruhe-Marx 277 (+8), Mannheim 264 (+12), Gumb 190 (+9).

Kohlenklaus' schwächliche Niederlage. „Kohlenklaus“ muß türnen! Der Narr hat geglaubt, sich in den Mithras seinen Sack füllen zu können, hat aber nicht mit der Schlaueit der Mieter gerechnet. Denn natürlich haben sich die einzelnen Hauseigentümer, die heute nicht alle Zimmer der Wohnung heizen können, geeinigt, daß sie in jeder Wohnung die gleichen Zimmer heizen und so die Wärme besser ausnutzen. Wärme steigt bekanntlich nach oben, folglich wärmen die Deckenwärme von Maier in Parterre den Fußboden von Schulz im 1. Stock und so weiter bis hinauf zu Scheufels Marsdenwohnung. Das macht natürlich einige „Umbauten“ innerhalb der Wohnung nötig, aber die kleine Wärme, ein paar Möbel umzustellen, steht doch in keinem Verhältnis zu der Annehmlichkeit einer wärmeren Stube und zu dem Bewußtsein, „Kohlenklaus“ erheblich reingelegt zu haben!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!



Gemeinschaftsgeist besiegt Kohlenklaus!

„Kohlenklaus“ muß türnen! Der Narr hat geglaubt, sich in den Mithras seinen Sack füllen zu können, hat aber nicht mit der Schlaueit der Mieter gerechnet. Denn natürlich haben sich die einzelnen Hauseigentümer, die heute nicht alle Zimmer der Wohnung heizen können, geeinigt, daß sie in jeder Wohnung die gleichen Zimmer heizen und so die Wärme besser ausnutzen. Wärme steigt bekanntlich nach oben, folglich wärmen die Deckenwärme von Maier in Parterre den Fußboden von Schulz im 1. Stock und so weiter bis hinauf zu Scheufels Marsdenwohnung. Das macht natürlich einige „Umbauten“ innerhalb der Wohnung nötig, aber die kleine Wärme, ein paar Möbel umzustellen, steht doch in keinem Verhältnis zu der Annehmlichkeit einer wärmeren Stube und zu dem Bewußtsein, „Kohlenklaus“ erheblich reingelegt zu haben!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Der Turm von Nonza

von Walter Bähr

Der altersschwächste, heute verdrückte... Der Turm von Nonza war eine Ruine...

dieser Sache hier will ich allein Weiter werden... Die jungen Mitarbeiter, das Wort des...

ein puberelschwärmer alter Mann, Coella... den Degen an der Seite, zwei Wifolen im...

„Weshalb jagst du mich?“ herrschte... der Befehlende französische Offizier den Alten an...

Während Scham, von einem einzigen Kraken... löblich gemeldet zu sein, ließ der Franzose...

„Die Waffen nieder!“, befahl der französische... General Grandmaison, der hinzutreten war...

Der junge Mann sagte leise Hoffnung... „Wie darf ich das aufpassen, Meister?“

„Ich meine die Stelle mit dem Eisenbahn... aufzunehmen im dritten Aufzuge“ war Baldes...

Kraufführung von Gerbard Frommel

Die einjährige Fantasielose für Klavier von... Gerbard Frommel, welche der als Vorkämpfer...

Wien schafft einen Stifter-Preis

Die Wiederkehr des 75. Todestages Adalbert... Stifters wird des 25. Jahrestages ihrer Gründung...

Friedrich Seifler sowie der Bierpräsident des Wiener Dichterkreises Dr. Mirko Jelusich überbrachten die Kränze ihrer Vereinigungen.

Arno Bardun, der Todfeier des bekannten Kampfbundes... Friedrich Seifler, Mirko Jelusich...

Die Stadt Wien hat aus Anlaß des 75. Geburts... Tages des aus Burghausen stammenden Dichters...

Der Verband der Wiener Dichterkreise hat... Friedrich Seifler, Mirko Jelusich...

Die Stadt Wien hat aus Anlaß des 75. Geburts... Tages des aus Burghausen stammenden Dichters...

Familien-Anzeigen

Y Ursula Elisabeth. Die glückliche Geburt... Kurt Hofsaß. Ulf, ist am 18. 1. 43 in Afrika...

Kurt Hofsaß

Ulf, ist am 18. 1. 43 in Afrika im Alter... Kurt Hofsaß. Ulf, ist am 18. 1. 43 in Afrika...

Albert Wilhelm Stoll

Geht in einem Panzer-Gren.-Regt. Träger... Albert Wilhelm Stoll. Geht in einem Panzer-Gren.-Regt. Träger...

Helene Schuster

Im Alter von 44 J. zu sich in die ewige... Helene Schuster. Im Alter von 44 J. zu sich in die ewige...

Karl Burkhardt

Achern, linde heute, 4. Februar, um 3 Uhr... Karl Burkhardt. Achern, linde heute, 4. Februar, um 3 Uhr...

Die Beerdigung des Herrn

Die Beerdigung des Herrn Karl Burkhardt... Die Beerdigung des Herrn Karl Burkhardt...

Zu vermieten

Schlafzimmer, sehr gut möbl., 2 Betten... Zu vermieten. Schlafzimmer, sehr gut möbl., 2 Betten...

Mietgesuche

Zimmer, Pension von jung. Frau... Mietgesuche. Zimmer, Pension von jung. Frau...

Rudolf Stauffert

Geht in einer Luftwaffen-Einheit, in der... Rudolf Stauffert. Geht in einer Luftwaffen-Einheit, in der...

Philipp Vögler

Lehntur u. Baderhofstraße, Inh. 4. Ek. 1... Philipp Vögler. Lehntur u. Baderhofstraße, Inh. 4. Ek. 1...

Karl Kiefer

O.-Lok. Pöschel, R. R. im Alter von 77 Jahren... Karl Kiefer. O.-Lok. Pöschel, R. R. im Alter von 77 Jahren...

Josephine Schork

geb. Kintz, ist nach kurzer, schwerer... Josephine Schork. geb. Kintz, ist nach kurzer, schwerer...

Fräulein Johanna Haas

Wir haben sie ihrem Wunsche entsprochen... Fräulein Johanna Haas. Wir haben sie ihrem Wunsche entsprochen...

Wihelm Fallert

Sattelmacher, im Alter von 69 J., zu sich... Wihelm Fallert. Sattelmacher, im Alter von 69 J., zu sich...

Karl Götz

Geht in einem Flak-Batt., getreu seinem... Karl Götz. Geht in einem Flak-Batt., getreu seinem...

Robert Sommer

Geht in ein. Art.-Regt., Abt. 1, im Osten... Robert Sommer. Geht in ein. Art.-Regt., Abt. 1, im Osten...

Karl Götz

Geht in einem Flak-Batt., getreu seinem... Karl Götz. Geht in einem Flak-Batt., getreu seinem...

Robert Sommer

Geht in ein. Art.-Regt., Abt. 1, im Osten... Robert Sommer. Geht in ein. Art.-Regt., Abt. 1, im Osten...

Lydia Benninger Wore

geb. Kormüller, im Alter v. 58 J., nach... Lydia Benninger Wore. geb. Kormüller, im Alter v. 58 J., nach...

Theresa Schöner

geb. Vollmer, nach langem, schwerem... Theresa Schöner. geb. Vollmer, nach langem, schwerem...

Frida Eisenhans

Auf Wunsch der Verstorben, hat die... Frida Eisenhans. Auf Wunsch der Verstorben, hat die...

Christine Thiele

Oetighelm, Teilsstr. 9, Karlsruhe und... Christine Thiele. Oetighelm, Teilsstr. 9, Karlsruhe und...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

Werner Walter

Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend... Werner Walter. Oberrgt., Inh. des EK. 2. u. der Ostend...

